

Aus dem Konferenzleben [Schluss folgt]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schweizerischer Anstalt wohl anstünde, wenn sie für ihre untern Klassen, statt Lesebücher wie Wackernagel, Lüben und Nacke und Zimmermann aus aller Herren Länder zu gebrauchen, sich eben auch mit den Progymnasien und Sekundarschulen des Landes, mit denen sie, theilweise wenigstens, das gleiche Ziel und die gleiche Aufgabe zu verfolgen habe, sich für den Gebrauch eines mehr nationalen und hiesige Bedürfnisse berücksichtigenden Lesebuches einigen würde. Nach dem Antrag von Seminarlehrer Wyß wurde dann mit Einmüthigkeit beschlossen, die Lit. Erziehungsdirektion vermittelt einer Eingabe Seitens des bern. Sekundarlehrervereins anzugehen, die Lesebuchfrage noch einmal an die Hand zu nehmen und auf Grundlage des bereits gefertigten Planes allfällig mit Zuziehung weiterer Fachmänner aus Progymnasien und der Kantonschule die Ausführung des Werkes versuchen zu lassen.

Aus dem Konferenzleben.

(Korresp.) Aufgemuntert durch den guten Erfolg und die zahlreiche Theilnahme im letzten Jahr hielten Samstag den 24. August die Kreissynoden Narwangen, Wangen und Trachselwald ihre zweite gemeinschaftliche, von zirka 75 Mitgliedern beiderlei Geschlechts besuchte Zusammenkunft in Ursenbach. Zur Behandlung kamen folgende zwei Gegenstände: 1) Die Stellung des Lehrers zum Leben. 2) Ein Kapitel über das Sehen, oder: Was thut die Schule, um den Schüler zum Ausdruck seiner Gedanken zu befähigen?

Ueber das erste Thema brachte Herr Sekundarlehrer Nyser in Al.-Dietwil ein so gründliches, reichhaltiges, interessantes und allgemein belobtes Referat, daß es sich wohl der Mühe lohnt, die Leser des „Schulfreundes“ auf die Hauptpunkte desselben aufmerksam zu machen:

Das Bestreben der edelsten Volks- und Schulmänner war von jeher darauf gerichtet, das Volksschulwesen zu heben und dem Lehrer eine seinem Amte entsprechende Stellung zu geben, und es ist ihnen dieß auch in so weit gelungen, als derselbe gegenwärtig eine viel ehrenvollere Stellung einnimmt als früher und nicht mehr hirnlosen Literaten zur Zielscheibe ihres Witzes und Spottes dient; Auslassungen

dieser Art verfehlen doch zum guten Theil ihre Wirkung beim besser denkenden Publikum. Grund hievon ist die bessere Bildung des Lehrers, welche ihm eine gewisse geistige Ueberlegenheit über die Andern giebt auch bei Solchen, welche den Werth der Bildung nicht kennen und zu schätzen wissen, und die öffentliche Meinung, welche viel würdiger von der Aufgabe des Lehrers denkt als früher. Trotzdem bleibt uns aber noch unendlich viel zu hoffen und zu wünschen übrig; aber im Hinblick auf die Vergangenheit können wir getrost sagen: Bis dahin hat der Herr geholfen, er wird auch weiter helfen.

— Zum Thema übergehend sehen wir uns zuerst die Stellung des Lehrers zum Lehrer näher an. Dein Herz schlägt wärmer, da fühlst du dich unter den natürlichsten Freunden, unter Menschen, deren Ziel und Streben, Fühlen und Wollen, Denken und Handeln mit dem deinen zusammenfällt; das giebt dir neuen Lebensmuth, an diesem Gedanken kannst du dich stärken und neue Kräfte schöpfen für dein schweres Amt. Aber so sehr wir auch hier harmoniren, so verschieden sind wir auch wieder durch die Individualität, den Bildungsgang, durch unsre Welt und Gottanschauung, und so muß und soll es auch sein, wenn sich die Entwicklungsfreiheit nicht einer hohlen Uniformirung unterordnen soll. Daraus folgt, daß wir unsre gegnerischen Ansichten oft zu wenig ehren und gar oft und leicht persönlich werden. Unsre Stellung hängt wesentlich von der Achtung ab, die wir einander zollen. Wir müssen also die in unsern Kreisen gepflogenen Verhandlungen und Ansichten, die uns etwa nicht genehm sind und von denen wir wissen, daß sie von dem gewöhnlichen Publikum nicht verstanden und gebilligt werden, nicht bei jeder Gelegenheit an die große Glocke hängen, um sie da bekritteln zu lassen; oder wenn diesem oder jenem von uns etwas Menschliches begegnet, selbiges mit Schadenfreude dem großen Haufen austramen. Jeder Lehrer sollte innert seinem Kreise mit Freimuth reden dürfen, ohne Gefahr zu laufen, daß von seinen Gegnern alsbald die große Krähwinklerglocke angeschlagen werde. Wir müssen uns fühlen als ein Ganzes und dieses Ganze, unsern Stand, zu heben, dieses soll die Aufgabe eines Jeden von uns sein. Was den Einzelnen hebt, hebt auch den ganzen Stand; wie wir kleinliche Eifersucht fahren lassen können, hebt sich auch der ganze Stand.

Ueber die Stellung des Lehrers zum öffentlichen Leben sind die Ansichten beim Publikum sehr verschieden. Daß er einen bedeutenden Einfluß auf dasselbe ausübt, ist nicht zu läugnen: Gesang- und Turnfeste, vaterländische Gesellschaften und Vereine. In jedem geselligen Birkel, er mag heißen, wie er will, treffen wir auch Lehrer an. Es ist das begreiflich, auch er hat Erholung von seiner Arbeit nöthig. Aber wo diese suchen? ist die große Frage. Natürlich zuerst unter Kollegen. Daneben aber lebt er unter und mit dem Volke, soll sich deshalb mit ihm unterhalten, das bewahrt ihn vor Einseitigkeiten. Der Gelegenheiten sind gar viele: Vereine, Gesellschaften, gesellige Spiele, Feste, Theater u. s. f. Hierbei ist aber die große Gefahr vorhanden, daß das rechte Maß und der geziemende Anstand leicht überschritten werden, denn der Gesellschaften sind gar viele, es kann des Guten gar leicht zu viel werden, näher Liegendes muß gar oft darunter leiden. Man vergesse nie den Ausspruch eines berühmten Mannes: Lieber ein Gartenbeet umgraben als auf einer Allmend herumgaloppiren. An welchen Volksbelustigungen darf der Lehrer Theil nehmen, ohne daß er sich in der allgemeinen Achtung herabsetzt? Es hält schwer, hier eine Ordnung aufzustellen. Welche Mannigfaltigkeit der Volksbelustigungen und Volksvergnügen von mehr oder weniger öffentlichem Charakter: Theater, Tanz, Fastnacht, Hirsmontag, Kilbe, Weggliest, Sackgumpet, Grännet u. s. w. An welchen soll sich der Lehrer betheiligen? Was für den jungen Lehrer übersehen wird, ist nicht schicklich für den ältern Mann, und woran die Alten Freude haben, das findet der Junge langweilig. Im Allgemeinen gilt: Je ungeistiger ein Vergnügen, desto weniger schickt es sich für den Lehrer. (Schluß folgt).

Mittheilungen.

Bern. Vorsteherchaft der Schulsynode vom 29. August.

1) Kinderbibelfrage. Referent: Herr Streit. Laut Beschluß der Schulsynode vom letzten Herbst ist die Untersuchung der Frage, ob eine Revision der Kinderbibel nothwendig sei, erheblich erklärt worden. Es wird aber gefunden, man wolle zuerst das Resultat über die erste obligatorische Frage, die Mängel des jetzigen Primar-